

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 3,00 M., vierteljährlich 9,00 M. frei ins Haus; durch die Post bezogen 9,60 M. (mit Bestellgeb.).
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten. So wie die Geschäftsstelle entgegen.

Verlagspreis: Aufschlag Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. m. h. oben einpalt. Raum 40 Bsp., für außerhalb Wohnorte 50 Bsp. Anzeigen im amtlichen Teile 80 Bsp., im Kellerteile 120 Bsp. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer).
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Spätere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Adress: Zeitung Annaburg, Post. 24.

Nr. 6.

Sonnabend, den 21. Januar 1922

26. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Amtsdauer der Vertrauensmänner und Erfahrmänner für die Angestelltenversicherung läuft mit Ende ds. Js. ab. Es sind daher anderweitige Wahlen vorzunehmen.
Die Wahl für den Wahlbezirk Annaburg, umfassen Gemeinde Annaburg, Amtsbezirk Annaburg, Oberförsterei Thiergarten und Annaburg findet am **Sonntag, den 22. Januar 1922** im **Gasthof zum Siegestrang** statt und zwar für die Arbeitgeber von 9—12 Uhr vormittags und für die Angestellten von 2—5 Uhr nachmittags.
Als Wahlortleiter ist der Gemeindevorsteher Henze und zu seinem Stellvertreter der Kaufmann Ernst Schmidt hier ernannt worden.
Am übrigen wird auf die im Gemeindeamt ausliegenden Kreisblattbekanntmachungen vom 8. und 22. Dezember Bezug genommen.
Annaburg, den 20. Dezember 1921.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Polizeiverordnung

betr. Meldungen an die Arbeitsnachweise.
Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und der §§ 136 und 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 20. Juli 1883 (G.-S. S. 195) in Verbindung mit §§ 22 und 23 der Verordnung über Arbeitsnachweise vom 12. September 1919 (Min.-Bl. f. S. S. 267) wird auf Antrag des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt in Magdeburg vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg folgendes angeordnet:
1. Jeder Arbeitgeber, jeder Reichs-, Staats- und Kommunalbehörde ist verpflichtet, jeden Bedarf an männlichen und weiblichen Arbeitskräften, insbesondere auch an Angestellten bei dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis, der Arbeitsnachweis, Neben- oder Meldestelle unverzüglich unter genauer Angabe der Arbeitsvertragsbedingungen anzumelden.
§ 2. Arbeitslose oder in geförderter Stellung befindliche haben sich innerhalb einer Frist von 3 Tagen nach Eintritt der Arbeitslosigkeit oder erfolgter Kündigung bei dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis, der Arbeitsnachweis, Neben- oder Meldestelle zu melden.
§ 3. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, jede Befehung der als offen gemeldeten Arbeitsstellen, die ohne Zutun des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises erfolgt, diesem unverzüglich mitzuteilen.
§ 4. Die Verpflichtung nach §§ 1 und 3 trifft an Stelle des Arbeitgebers diejenigen Personen, die von ihnen allgemein oder im einzelnen Falle mit der Annahme von Arbeitskräften für seine Zwecke beauftragt sind.
§ 5. Die nicht gewerbsmäßigen, nicht öffentlichen Arbeitsnachweise sind verpflichtet, bis zum 3. jeden Monats für den vorangegangenen Monat dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis über die getätigten Vermittlungen eine Nachweisung einzureichen, die getrennt nach Geschlechtern und geordnet nach Berufen der Arbeitnehmer zahlenmäßige Angaben über offene Stellen, Arbeitsgesuche und Vermittlungen enthält und auf Verlangen des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises Auskünfte aller Art, auch zu statistischen Zwecken, zu geben.
§ 6. Die gewerbsmäßigen Stellungsvermittler sind verpflichtet, über die getätigten Vermittlungen zum Donnerstag einer jeden Woche dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis Uebersichten einzureichen.
Diese müssen enthalten:
1. Laufende Nummer des Geschäftsbuches, Tag des Vertragsabschlusses,
2. Vor-, Zunamen und Wohnort sämtlicher bedienter Arbeitgeber,
3. Vor-, Zunamen, Wohnort, Alter und Familienstand sämtlicher vermittelter Arbeitnehmer,
4. Art der vermittelten Stellen, Zeitpunkt des Dienstantritts, Zeitangabe für die jeder Dienfortvertrag geschlossen ist und Kündigungsfrist.
§ 7. Arbeitgeber im Sinne dieser Verordnung ist jede natürliche und juristische Person, die sich der Arbeitskraft anderer Personen, auch als Ausschlässe auf Grund eines künftigen Arbeitsvertrages bedient.
§ 8. Arbeitnehmer im Sinne dieser Verordnung ist jeder männliche und weibliche Angestellte, Arbeiter und

Dienstbote ohne Rücksicht auf Beschäftigung, Einkommen, Alter und Geschlecht.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden auf Antrag des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises für jeden einzelnen Fall mit einer Geldstrafe bis zu 60 M. bestraft.

§ 10. Verordnende Verordnung tritt am 15. Dezember d. Js. in Kraft.

Merseburg, den 7. Dezember 1921.

Der Regierungspräsident.
v. Gersdorff.

Veröffentlichung!

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden die Durchführung der Polizeiverordnung zu übernehmen.

Torgau, den 5. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Drews, Regierungsrat.

Veröffentlichung! Annaburg, den 20. Januar 1922.
Der Amts-Vorsteher.

Politische Rundschau.

Das „vorläufige Moratorium.“

Gannes, 14. Januar. Die Reparationskommission hat beschlossen:

Deutschland zahlt alle zehn Tage 31 Goldmillionen und erläßt Bericht über seine Maßnahmen zur Stabilisierung der deutschen Zahlungsbilanz. In Genua wird bezüglich der Zahlungen eine andere Regelung getroffen. Die erste Zahlung von 31 Millionen geschieht am 18. Januar in gangbaren ausländischen Devisen. Binnen vierzehn Tagen ist auch ein vollständiges Programm der Sachleistungen vorzulegen.

Da Deutschland 200 Millionen zur Verfügung hat, gewinnt es eine Atemfrist von 2 1/2 Monaten. Es handelt sich also nicht um einen Zahlungsaußschuß, sondern um eine Abänderung der Londoner Zahlungsbedingungen, und der Oberste Rat behält sich vor, auf diese zurückzukommen.

Annemarie.

Roman von H. Wilden.

84)

(Nachdruck verboten.)

Wierztes Kapitel.

Da Graf Tollen spät nach Hause gekommen, hatte er seine Mutter nicht mehr sprechen können. Doch wußte er, wie sehr sie darnach verlangte, von der Geburtstagsfeier ihres Lieblings zu erfahren.

So hatte er schon zeitig bei ihr anfragen lassen, ob es ihr erwünscht sei, ihn zu sehen.

Die Gräfin ließ ihrem Sohn antworten, sie erwarte ihn gegen 11 Uhr, da sie sich nicht ganz auf der Höhe befände. Sie hatte in der Nacht viele Schmerzen gehabt, was stets eine große Schwäche zur Folge hatte.

Erno von Tollen mußte sich beeilen, obgleich es ihm selber zur Mitteilung drängte. Er sah an seinem Schreibtisch mit der Durchsicht verschiedener Papiere beschäftigt, als ein reizender Bote aus Siebenbrunn auf Tollenhof eintraf.

Der Graf sah ihn heranzutreten und erschraf. Konnte auf Siebenbrunn etwas passiert sein? Das blaße abgepannte Gesicht seiner Braut stand mit einemmale erschrecklich deutlich vor ihm. Es gab ihm einen Stich durchs Herz.

Hoffig drückte er auf den Knopf der elektrischen Klingel.

„Was wollte der Bote?“ rief er ungeduldig dem eintretenden Diener entgegen.

Dieser näherte sich respektvoll, auf silbernem Teller ein zierliches Briefchen übergebend.

Von Annemarie.

Er konnte ihre Handschrift, diese zierlichen feinen Buchstaben, die noch keinen ausgeprägten Charakter hatte. War es

doch manch liebesmal vorgekommen, daß, trotzdem sie sich täglich sahen, ein zärtlicher Briefwechsel stattgefunden hatte. Der kleine Degen, dessen der Graf sich als Brieföffner bediente, fuhr blitzschnell durch den Briefumschlag.

Eine heiße Sehnsucht nach der Geliebten quoll in ihm auf, als ihm der ihm so bekannte Weltengeruch entgegenströmte. Sie liebte ihn so sehr, diesen feinen Duft der kleinen Blümchen, und auch er liebte ihn, weil alles, was mit Annemarie zusammenhing, ihm gefiel.

„Du Liebe, Einzige!“ flüsterle er zärtlich.

Dann lehnte er sich in seinen Sessel zurück und begann zu lesen.

Aber schon die ersten Worte machten sein Blut förmlich gerinnen.

„Ich gebe dich frei. Noch ist es Zeit —“

Was war denn das?

Er glaubte zu träumen. Hoffig fuhr die Hand über Stirn und Augen, als wollte sie etwas verwischen, was unfehlbar seinen Sinn trübte.

Mit unerschrockenem Entsetzen und von fürchterlichen Ahnungen gepeinigt, las er weiter. Wie oft war ihm der Gebante gekommen, Annemarie liebte ihn nicht, wenn er die Schellen auf der jungen Stirn gesehen! Nun sollte es doch keine Täuschung gewesen sein?

Als er zu Ende gelesen, entfalt das Blatt seinen Händen. Seine Stirn rüdete sich, die Adern schwellten ihm an.

Sie hielt sich feiner für unwert? Dann gab es nur einen Grund, der ihn mit voller Wucht packte, der in ihm alle jungen Triebe vernichten mußte, die zum zweitenmale in frühem Flor in seiner Brust erprobt waren. Sie liebte ihn nicht nur nicht, nein, sie mußte einen andern lieben, von dem sie nicht lassen konnte.

Was fragte er, hatte sie dann in seine Arme getrieben? Sein Rang? Sein Reichthum? Aber die Kelten lebten doch selbst in den bestmöglichen Verhältnissen! Er konnte es nicht fassen. Sein Kopf war wirr, es war zu unheuerlich. Vierzehn Tage vor der Hochzeit trat sein helles Lieb zurück!

Ich traf der Sägla wie mit wuchtigen Keulenschlägen. So hatten denn auch diese süßen Kinderlippen gelogen. Hofflich die herrlichen Augen mit dem sanften Blick, falsch die ihn so beglückende Hingabe!

Da packte ein großer Jörn den Mann, der sich in seinem Heiligsten betrogen sah. Die Hand ballte sich zur Faust Er sprang auf, durchmaß das Zimmer mit großen weitausholenden Schritten, fuhr sich in wilder Erregung durch sein volles Haar.

Es war ja nicht möglich.

„Annemarie, Annemarie“, wie konntest du mir das antun!

Range sah er, seinem Schmerz nachgebend. Noch einmal durchstufete er in Gedanken die folgenden Stunden, die Annemarie ihm geschenkt, um von neuem zu der Erkenntnis zu kommen, daß jetzt alles vorbei war.

Da stöhnte er tief und schmerzvoll auf.

Doch was jammerte er hier wenn ein alles Weib Verlorenem nach? War sie ihm denn verloren? Hatte ihr Rindstopf sich nicht am Ende in allerletzt Hyphantalrettern hineingeredet? Sie sollte Farbe bekennen. Bei Gott, das sollte sie! Glaubte sie, er gäbe sie so ohne weiteres frei? Den Grund, den Grund vor allem zu ihrer unbegreiflichen Handlungsweise wollte, mußte er kennen.

Und wenn dennoch eine unübersteigbare Schranke sich zwischen ihnen aufbaute?

Die neue Entente.

Paris, 14. Januar. Der englisch-französische Garantievertrag wird soeben veröffentlicht. England verpflichtet sich, bei einem nicht herausgeforderten Angriff Deutschlands auf Frankreich sofort mit allen seinen Machtmitteln auf Frankreichs Seite zu treten, ebenso bei militärischen Maßnahmen Deutschlands. Der Vertrag gilt nicht für die Dominien. Er soll für zehn Jahre bestehen und kann verlängert werden.

London, 17. Januar. Die Times schreibt in einem Leitartikel, der Pakt zwischen England und Frankreich werde nur geschlossen werden, wenn kein Versuch unternommen werden würde, eine besondere Klausel für die Verteidigung Polens darin aufzunehmen. Die in Frankreich zum Teil verbreitete Auffassung, daß Polen als Alliiertes anstelle Rußlands zur Verhinderung eines deutschen Angriffs gelten müsse, werde von England nicht als wohlbegründet angesehen werden können.

England gegen jedes Auslieferungsverlangen.

London, 17. Januar. In einem Leitartikel gibt die „Daily Mail“ der Forderung Ausdruck, daß der Oberste Rat dem Vorstoß der alliierten Kommission, die Auslieferung der Kriegsbefehlshaber zur Aburteilung zu fordern, nicht stattzugeben wird. Jedes Gericht, das von Alliierten gebildet sei, werde ebenso wie das deutsche Gericht dem Vorwurf der Parteilichkeit ausgesetzt werden. Es würde keine praktische Politik bedeuten, gerade im gegenwärtigen Augenblick diese Aufgabe zu übernehmen. Keine deutsche Regierung könne oder werde die deutschen Kriegsbefehlshaber ausliefern. Der Versuch, sie dazu zu zwingen, würde eine Katastrophe bedeuten.

Amerika gegen Frankreichs Militarismus.

Washington, 17. Januar. Der Senat hat heute die Resolution Mac Cormick angenommen, in der das Staatsdepartement erludt wird, eine Untersuchung über die europäische Finanzlage und die Wirkungen anzustellen, die die Verbindungen der europäischen Länder auf die europäischen Schulden an die Vereinigten Staaten haben könnten.

Ein Notbehelf.

Vom Reichsrat ist gestern der Entwurf einer Novelle zum Reichsbankgesetz verabschiedet worden, der unverzüglich dem Reichstag zugestellt werden soll. Der Entwurf sieht vor, daß die bisher bestehende Verpflichtung der Reichsbank, in ihren Ausweisen lediglich den Goldbestand aufzuführen, der sich tatsächlich in den Kassen befindet, dahin abgeändert werden soll, daß die Reichsbank fünftätig lediglich ihren Gesamtgoldbestand ausweisen soll. Es soll dabei keinerlei Unterschied gemacht werden zwischen Gold, das sich in den Kassen der Reichsbank befindet und Gold, das sie irgendwo anders, besonders auch im Auslande, hinterlegt hat.

Die Erhöhung der Gütertarife. In der gestrigen Sitzung des vorläufigen Reichsenbansrats wurde die Vorlage der deutschen Reichsbahn auf Erhöhung des Eisenbahn-Güter- und Tierarztear angeommen. Die Vorlage sieht im ganzen eine Erhöhung 33 1/2 Prozent im Durchschnitt vor. Die Erhöhung erstreckt sich nicht nur auf die außerordentlichen Tarifklassen, sondern auch auf die Ausnahmearife, insbesondere auf den Kohlenausnahmearife.

Verfälschung der Meisteuer. Das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbau (Meisteuer) vom 26. Juni vorigen Jahres legte eine Abgabe von 5 Proz. des Nutzungswertes, berechnet nach der Friedensfläche fest, die die Länder erheben sollen, während die Gemeinden mindestens ebensoviel erheben dürfen. Nunmehr hat sich nach Ansicht der Regierung die Notwendigkeit einer erheblichen Erhöhung dieser Sätze herausgestellt. Daher hat die Reichsregierung vorgeschlagen,

die Abgabe zu veranflichen. Die Länder sollen 25 Proz. und die Gemeinden sollen ebenfalls erheben dürfen. Der Reichsrat stimmte dieser Vorlage zu.

17000 unbeschäftigte Lehrer. Mit allem Ernst und aufs eindringlichste muß vor der Ergriffung des Lehrberufes gewarnt werden. Für die jetzt in der Ausbildung begriffenen jungen Leute — besonders aber für wissenschaftliche Lehrenten — besteht auf viele Jahre hinaus keine Aussicht, in den Schuldienst einberufen zu werden.

Kommunistische Gedenkfeiern für Liebnrecht und Rosa Luxemburg. Die kommunistische Partei veranstaltete am Sonntag aus Anlaß des dreijährigen Todesjahres von Liebnrecht und Rosa Luxemburg in verschiedenen Stadtteilen Berlins Gedenkfeiern. Die Feiern wurden mit Chor Gesang eingeleitet und die beiden Toten in Ansprachen gefeiert. Von den kommunistischen Jugendorganisationen wurden nach Ansprachen verschiedener Redner, darunter Vertreter Rußlands, Griechenlands, Ungarns, der Tschecho-Slowakei und der Schweiz, Stränge am Grabe der Toten niedergelegt.

Der Raub in Oberschlesien. Bei der letzten Besichtigungsreise, die Bundesrat Calonder in das ober-schlesische Industriegebiet unternahm, wurde dem Schweizer Herren auch jener unglückliche Winkel vor Augen geführt, der bei Rudabhammer über die nach Hindenburg führende Chaussee vorstrich und damit das Knappheitslager Rudabhammer auf polnischem Gebiet besaß. Gleichzeitig konnte den Besuchern vor Augen geführt werden, daß der Abbau dieser Leihen bei Deutschland verbleibenden fistaligen Grube bereits bedenklich fortgeschritten ist. Einer der deutschen Industriellen wies in einer Ansprache die Schweizer Gäste darauf hin, daß all das, was sie in diesen Tagen gesehen hätten, das Wert deutschen Fleißes, deutscher Intelligenz und deutschen Kapitals sei, und gab den schmerzlichen Gefühlen der deutschen Bevölkerung Ausdruck, die all das, was sie seit einem Jahrhundert aufgebaut habe, nun durch den Nachspruch von Gen zerstört ließe.

Niederergang in unseren früheren Kolonien. Die Entente hat uns unsere Kolonien beträchtlich unter dem Vorwand weggenommen, daß Deutschland nicht in der Lage sei, seine Kolonien sachgemäß zu verwalten. Sie wollten es natürlich besser verstehen. In Wirklichkeit aber ist, wie sich aus neueren englischen und französischen Nachrichten ergibt, das Wirtschaftslieben der ehemaligen Schutzgebiete ins Stodens geraten; die Pflanzungen sind großenteils dem Verfall ausgeliefert. Von irgendwelchen neuen Unternehmungen kann man nur wenig bemerken. Menschen und Tierseuchen nehmen aus neue überhand, da weder Engländer noch Franzosen über das nötige vorgedildete Verze und Veterinärpersonal verfügen. Die Eingeborenen sind größtenteils mit den Zuständen unter der Mandatarherrschaft unzufrieden. Die Liquidation des deutschen Eigentums hat Beträge ergeben, die weit unter dem wirklichen Wert stehen.

Ein englisches Urteil über die Saarregierung. Das angesehenste englishe Blatt „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel über die Unzufriedenheit der Saarbewohner, wenn es wohl sei, daß der augenblickliche französische Präsident der Regierungskommission die Sprache des Landes, das er verwalte, weder spreche noch verstehe, dann habe er keinerlei Recht, Mitglied der Kommission zu sein. Während der Friedensvertrag eine britische Genbarmerie vorsehe, sei das Saargebiet nach von französischen Truppen besetzt.

Die Einigung über Kaufstufen. Aus Washington wird berichtet: Die chinesische und die japanische Delegation haben sich darüber geeinigt, daß Tsingtau und das ganze Gebiet von Kaufstufen dem Handel aller Nationen unter gleichen Bedingungen offen stehen soll.

Lokales und Provinzielles.

Neue Brotpreiserhöhung. Das WTB verbreitet folgende haßnamliche Mitteilung: Bei der letzten Festsetzung des Brotpreises bestand bei der Regierung die Absicht, den Preis möglichst bis zum Ablauf des Wirtschaftsjahres beizubehalten. Die Durchführung der Absicht erwies sich als unmöglich, und zwar in der Hauptsache aus zwei Gründen. 1. Infolge des lästigen Druckes der Entente auf Abbau der Reichszuläufe und 2. infolge der seit der letzten Festsetzung eingetretenen außerordentlichen Verschlechterung der Wälu. Die Gesamtausgabe für das Auslandsgetreide wird sich voraussichtlich so stellen, daß bei Beibehaltung der bisherigen Abgabepreise von dem Reich an Verbilligungsszuschüssen etwa 16,4 Milliarden Mark für das ganze am 15. August 1922 abgelaufene Wirtschaftsjahr aufzuwenden sein würden, so daß außer den bereits bewilligten 3,27 Milliarden Mark noch weitere 13,15 Milliarden Mark erforderlich sein würden. Bei Berechnung dieser Summen ist als bereits gelaufene Auslandsgetreide mit dem tatsächlichen Kaufpreis, der noch zu beschaffende Rest auf der Grundlage der voraussichtlichen Weltmarktpreise und des derzeitigen durchschnittlichen Dollarkurses eingeleitet worden. Aus diesen Gründen hat sich die Reichsregierung genötigt gesehen, dem Gedanken einer Erhöhung der Mehl- und Brotpreise näher zu treten. Das Reichsstatistik hat beschlossen, die Abgabepreise der Reichsgetreidebelle für Mehl und Getreide mit Wirkung vom 16. Februar 1922 ab zu erhöhen. Diese Erhöhung wird eine Erigerung des Brotpreises zur Folge haben, die nach den angestellten Durchschnitts-Berechnungen auf etwa 1/2 des jetzigen Preises zu veranschlagen ist, wobei sich nach den örtlichen Verhältnissen in den einzelnen Kommunalverbänden Abweichungen nach oben oder unten ergeben können. Bei der Durchschnittsberechnung ist die voraussehbare Erhöhung der Unkosten nach Möglichkeit berücksichtigt. Die Erhöhung der Mehl- und Brotpreise bedeutet zweifellos eine schwere und sehr bedauerliche Belastung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Angeht die Gestaltung der politischen und finanziellen Verhältnisse ist sie aber nicht zu vermeiden.

Zu Großvaters Zeiten. Aus zahlreichen Schilderungen sprechen die vergangenen Zeiten zu uns von beschänter Lebensfreude, behäuflicher Gemütsamkeit und erstem Schaffen. Man lebe, liebe und liti, damals wie heute und laut ins Grab, wenn die Zeit erfüllt war. Es hat Fälle gegeben, da haben selbst ernste Männer spöttisch über die gute alte Zeit gelächelt, über ihre Kleinlichkeit, für die uns Großväterigen das Verständnis abging. Aber unsere Großeltern hatten mit ihrer Anpruchslosigkeit den Boden bereitet auf dem sich dann, in den letzten dreißig Jahren vor dem Arrieg, der unerhörte Aufschwung Deutschlands vollzog. Dann brachen wir zusammen, sojagalen über Nacht wurden wir um ein halbes Jahrhundert zurückgeführt. Jetzt soll uns wohl das Lächeln über die Bedürftigkeit der Alten vergehen. Wären wir doch fähig, das, was nun noch vor uns steht auf dem Tisch des Lebens, mit derselben fröhlichen Behaglichkeit hinzunehmen, wie sie es taten. Wir aber können uns nicht freimachen von den todenden Bildern unserer Vergangenheit, und deshalb wird es uns so unsäglich schwer, uns in beschiedene Umstände hineinzu finden. Freilich unsere Vorfahren lebten im Aufschwung, und weil sie die Verhältnisse nur nach ihren noch dürftigeren eigenen Erfahrungen messen konnten, erwies sich ihr Maßstab als zu klein, sie errechneten sich also immer einen Ueberflus an Glück, während wir mit unserem großen Maßstab zu einem Ausfall kommen. Aber wir wissen, daß es den Alten nicht besser ging als uns jetzt, und daß sie trotzdem glücklich waren und daneben noch die Grundlage für unser Lebensglück zimmern konnten. Wir müssen, ob wir wollen oder nicht, den Weg nochmals gehen, den unsere

Er strökte ihn bis in Mark hinein. Dann würde kein Leben hinfort einjam sein, dann gab es kein Glück mehr für ihn.

Er war so erregt — er hätte jetzt seiner Mutter nicht gegenüber sitzen können. Was auch sollte er ihr sagen? Die Wahrheit? Daß Annemarie ihm soeben sein Wort zurückgegeben? Das hatte noch Zeit. Weshalb der Lebenden den tödlichen Streich eher verlesen, als bis er wußte, woran er war. Erst Redenschloß fordern. Er gab Befehl, ihm sein Pferd zu fatten, dann sprengte er vom Hof.

Lange jagte er durch entlaute Wälder, über taube Felder; erst mußte sich sein wildes Blut beruhigen. Er war nicht der Mann, der mit sich spielen ließ. Wie das in ihm tobte, wie das in seinen Schläfen hämmerte! Und dazwischen dazwischen das große Ich seiner verateten Liebe. Stundenlang irrte er auf schweißbedecktem Pferde umher, als fürchtete er sich vor der letzten Entschädigung.

Auf Liebensteinen lag sich das Ehepaar Ellen in Speisefaal gegenüber. Frau Thora schürfte ihre Schokolade. Sie hatte ausgiebig gerührt, war daher frisch und munter und zum Klauen aufgelegt.

„Allo Ethel! Da unsere Annemarie mitgenommen? Was wird denn der Herr Bräutigam dazu sagen, daß sie ihm jo einfach durchbrennt.“

Frau Thora lächelte bei dieser Vorstellung. Sie wußte nur zu wohl, wieviel Macht die Frau Thora über den Mann auszuüben imstande ist.

„Tollen wird im großen und ganzen damit einverstanden sein, sobald er hört, daß Annemarie Paul wegen ihrer Gehmtheit befragen will“, logte Kellen.

Frau Thora lachte belustigt.

„Tollen verdirbt das Kind, das ist alles! Sein ewiges Sorgen um sie macht sie topfische. Schließlich bildet sie sich Krantheiten ein, von denen sie niemals eine Ahnung hatte. Nun, Tollen muß ja wissen, was er tut.“

„Nein, du, Annemarie sah heute morgen wirklich zum Erbarmen aus“, widersprach der Gatte.

„Blase du nur auch in daselbe Horn, Schach!“ machte Frau Thora wegwerfend. „Nach einem Tanzfest fühlt man sich immer ein bißchen abgeplamt. Sie hätte länger getan, im Bette zu bleiben und auszuschlafen, als mit Edith fortzugehen. Paul wird allen Grund haben, seinem Spott gehörig die Regel stützen zu lassen. Wann denkst denn der kleine Ausreißer wiederkommen?“

„Lange bleibt sie natürlich nicht. Vielleicht bis morgen. Wenn Tollen heute nachmittag kommt, wird er unsehbar den kleinen Absteher nach Wandsbeck machen. Dann werden wir ja hören.“

In diesem Augenblick wurde Graf Tollen gemeldet. Tollen hatte sich fowelt wieder in der Gewalt, daß er diese Angelegenheit mit der möglichsten Zurückhaltung zu behandeln gedachte. Er wollte daher einseitig nichts von Annemaries Brief erwähnen, falls die Eltern noch nicht eingeweiht erschienen. Nur wenn Kellen ihm die Sachlage zu erklären verstanden würden, wollte er ihnen gegenüber seine Meinung äußern.

Sein Kommen galt nach wie vor der kleinen Annemarie, seiner Braut.

So betrat er möglichst gefast das Speisezimmer, wohin er als Familienmitglied geführt wurde.

„Ah, sieh da“, rief ihm Frau Thora lebenswürdig entgegen, „unser verehrter Schwiegersohn. Sehen sie sich,

Enno und trinten sie ein Gläschen Tee mit uns. Oder ziehen sie Kakaos vor?“

Graf Tollen lehnte dankend ab, Frau Thoras Worte aber gab ihm sofort die Gewißheit, daß Annemarie ohne Vorwissen der Eltern gehandelt hätte.

Er lächelte seiner Schwiegermutter die Hand, nach ihrem Befinden sich erkundigend.

„Danke, lieber Enno“, lächelte Frau Thora ihrem Schwiegersohn an, „ich bin völlig auf der Höhe, wie Sie sehen. Unsere Annemarie — ich erinnere mich Ihrer Verforgnis von gestern abend — ich heute morgen mit der Schwefler nach Wandsbeck gefahren, um Paul Windisch, ihren Schwager, als Arzt zu befragen. Ist sie wirklich bleichsichtig, wird er ihr schon etwas Eisenhaltiges geben. Im übrigen gebe ich nichts auf ihre Bläse, es ist die Aufregung, lieber Enno. Nach der Hochzeit wird sie wieder aufblühen auch ohne Pillen und Arzmeien.“

Tollen nickte zu allem, denn da die Eltern völlig im unklaren waren, wollte er nicht vorgehen. Sie mußte er mit sich zu Rate gehen, welche Schritte er tun sollte, um ungehört mit Annemarie sprechen zu können.

Daß sie nicht anwesend war, traf ihn schwer. Alles in ihm drängte nach Gemüthlich, nach Aufklärung. Vielleicht fuhr er am Nachmittag zu Doktor Windisch. Oder war es rasamer, Annemaries Mütterchen abzumarten. Diese Frage mußte mit Ueberlegung beantwortet werden.

Trotz seiner zerrissenen Stimmung hielt er ein halbes Ständchen aus. Er zwang sich zu gleichgültigen Reden, doch waren seine Gedanken nicht bei der Sache.

Fortssetzung folgt.

Großeltern zurücklegen. Wäre es nicht gut für uns, wenn wir dies mit derselben Fröhlichkeit täten, mit der sie es taten?

— Wie wir erfahren sind Vorbrücke für die Umlagererklärungen auch bei den Gemeindefürsorgeen erfüllbar, die sie im Auftrage des Finanzamtes unentgeltlich abgeben.

Kinoschau. Am Sonnabend den 22. und Sonntag den 23. Januar kommt im Palast-Theater das hochaktuelle Drama „Um die Altäre eines Wahnsinnigen“ in 6 Akten zur Vorführung. In fesselnden sensationellen Szenen und Verwicklungen entrollt sich in herrlichen Bildern das Leben und Wirken eines von einer fixen Idee besessenen, überstudierten Professors. Reich an aufregendem Inhalt, endet dieser Film in wunderbarer Harmonie. Die Hauptrolle ist wieder durch den aus dem letzten Filmwert „Der Unmenschen“ her bekannten Schauspieler Karl Götz als Professor Stephenson besetzt. Ein Besuch lohnt.

Trennenbrühen. 16. Januar. Auf Anordnung des Kreisrates wurde die hiesige Volksschule auf 14 Tage geschlossen, da 170 Schüler und einige Lehrer an der Grippe erkrankt sind. Auch die Landwirtschulische Schule hat auf einige Tage schließen müssen.

Deffau. 16. Januar. Ein Gefangener der hier ausbrechen wollte, blieb mit dem Körper zwischen den Gitterstäben hängen und konnte weder vor- noch rückwärts. Ein Schlosser mußte ihn herausdrücken.

Deffau. 15. Jan. Der Arbeiter Lipptreu, Ziffergasse wohnhaft, ist vor kurzem aus einer Nervenanstalt entlassener Mann, ist heute früh bei Vitterfeld, wohin er vor einigen Tagen nach Arbeit gefahren war, mit einer Wunde am Kopfe tot aufgefunden worden. Ob L. verunglückt oder freiwillig in den Tod gegangen ist, war nicht zu ermitteln.

Ballentzsch. 16. Januar. Der Gemeinderat von Ballentzsch hat sich darauf besonnen, daß das Amt eines Stadtoverordneten und Gemeinderatsmitgliedes ein Ehrenamt ist und hat einstimmig — also auch unter Zustimmung sämtlicher sozialdemokratischer Mitglieder — beschlossen, künftig von der Zahlung von Anwesenheitsgeldern an die Gemeinderatsmitglieder Abstand zu nehmen.

Reunamerz. 17. Januar. Der 45jährige Straßenwärter Paul Brauer aus Merseburg wollte beim Herbeifahren der Gleise einer Lokomotive ausweichen und wurde dabei von einer auf dem danebenliegenden Gleis in entgegengesetzter Richtung fahrenden Lokomotive unglücklich erfaßt, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Tod, des Unglücklichen trat bald nach dem Unglücksfall ein.

Benzenweddingen. 17. Januar. Kürzlich war sich der 22jährige Ruffler Ernst Müller von hier vor die Maschine eines einfahrenden Zuges, er wurde bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Wenige Schritte von der Unglücksstelle entfernt ermittelte der Vater des M. in einer Eisenbahnerkolonne und mußte das Schreckliche mit ansehen. Arbeitslosigkeit und Zwist mit dem Vater sollen den jungen M. zu dem gräßlichen Selbstmord veranlaßt haben.

Rehs. 17. Januar. In einen todähnlichen Schlaf fiel in Petershagen ein Handwerksbursche, der den dortigen Gasthof auslachte. Auf Verzeihung weils er es möglich ihn zu erwecken. Der Schlaf scheint in einem Starrrampf befangen, denn alle Bemühungen, ihm Nahrung einzuführen, mißlangen. Nachdem er fast eine Woche in diesem Zustande in Petershagen zugebracht hatte, wurde seine Ueberführung in das Krankenhaus angeordnet.

Golßen. Der Baumeister Otto K. hatte vom Finanzamt Vidua wegen Steuerhinterziehung am 17. 10. 1921 einen Strafbefehl über 2362,50 Mtl. erhalten. Der Angeklagte beantragte gerichtliche Entscheidung. Ihm wird zur Last gelegt, daß er die Höhe seiner Steuererklärung im Januar 1921 100.000 Mtl. zu wenig angegeben zu haben. Er gibt dies zu, er hätte zurzeit keine Bücher nicht vollständig abschließen können und daher war es ihm nicht möglich, genaue Angaben machen zu können; dem Kammerer in Golßen habe er hieron Mitteilung gemacht. Der Angeklagte wird von der Strafkammer Colibus freigesprochen.

Müllrofe. Nachts erbrachen in Verdenbrück Diebe einen Säugling von einem abgestellten Güterzuge. Sie erbeuteten ca. 160 Pfund Leber und etwa 80 Liter reinen Spiritus im Gesamtwerte von ungefähr 15.000 Mtl. Trotz zweier Wächter gelang es den Dieben, infolge des heftigen Sturmes, den Wagen unentdeckt wieder ordnungsmäßig zu verschließen und mit ihrer Beute zu entkommen.

Schirgswalde. 17. Januar. Eine rohe Tat beging der Naturheilkundige J. Kneißler. Als ihn sein Hauswirt zur Bezahlung der Miete aufforderte, schlug er mit einem Beil darauf ein, daß er blutüberströmt und bestunntungslos zusammenbrach. Nur dem schnellen Eingreifen seines Sohnes ist es zu danken, daß Kneißler von seinem Opfer abließ.

Wanzen i. Vogell. 17. Januar. Der Ueberfall auf den Getreideaufkäufer Schaller zwischen Weiffisch und Schwand stellt sich als Schwindel heraus. Schaller hat sich die Stichwunden von einem Bekannten, dem Schuhmacher Hans Kiebel aus Regnitzlosa, beibringen lassen, um die für seinen Arbeitgeber einfallenden 100.000 Mtl. zu unterfalschen. Die beiden Schuldigen haben bereits Geständnisse abgelegt. Von dem Gelde konnte bisher 73.000 Mtl. wieder herbeigeholt werden.

Für über eine halbe Million Markten gestohlen. Eine reiche Beute fiel Einbrechern in die Hände, die nachts die Postkammer auf dem Bahnhof Stralsund i. Gotha erbrachen. Sie erbeuteten für rund 400.000 Mark Briefmarken in den Werten von 5 Pfennig bis 20 Mark, für 135.500 Mark Eincommensteuermarken zu 50 Pfennig bis 20 Mark und mehrere Pakete mit wertvollem Inhalt. Man glaubt den Räubern auf der Spur zu sein.

Bermischtes.

Goldene Träume. Und dennoch keine schönen Träume! Im Gegenteil, Träume, deren Verwirklichung eine politische Realität, allerdings nicht für Deutschland, sondern für diejenigen Staaten bedeuten würde, die von Deutschen Reich ungezählte Millionen in Gold pressen wollen. Ein englischer Gelehrter hat nach dem Wüßer großer Vorbilder der Vergangenheit seine politischen (und dabei auch so unpolitischen) Landeute in Form eines kleinen Wärdens darüber belehrt, daß das Gold kein Segen für diejenigen ist, über die es in Massen hin niederkommt. Der Chemieprofessor Silber war es, der in einem Vortrag erzählte, ihm sei von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden, daß es einem deutschen Chemiker gelungen sei, in seinem Laboratorium künstliches Gold herzustellen. Die Fabrikationsmethode müsse noch überprüft werden, um die Welt mit künstlichem Gold zu überschwemmen. Dadurch würden die Reparationsabläufe zu einer Kamodie werden und Deutschland würde durch die neue Erfindung ungeheure Reichthümer anwachsen und so in den Stand gesetzt werden, die Entschädigungen sofort zu zahlen. Dadurch würde man sehen, daß die Befreiung von Sachleistungen besser gewesen wäre als die Befreiung einer Summe in Gold. — Hauptsächlich wiederholt Herr Silber diesen hübschen Vortrag fast einmal in Paris, wo man sich gar nicht entschließen kann, aus übrigen „goldenen Träumen“ zu erwachen.

Nadeln im Herzen. Im Grazer Arzteeinzel zeigt kürzlich Doktor Gödel eine in das Herz eingestohlene Nadel. Die Besitzerin dieses Herzens war eine Frau, die vor fünfzehn Jahren in einem Anfall von Melancholie einen Selbstmord durch Einstecken der Nadel in die vordere Brustwand versucht hatte. Diese Nadel ist ohne jeden Schaden in das Herz eingedrungen und hat keine Störungen verursacht; der Fremdkörper wurde zufällig bei der Leichenuntersuchung gefunden. Das Fremdkörper in das Herz eindringen, ohne Schaden anzurichten, ist im Herzen zur Einbettung kommen können, wurde auch im Tierexperiment erwiesen. Da es ist bei Menschen ein Fall bekannt, wo durch die Nadelnuntersuchung der ganze Vorgang der Nadelnuntersuchung nach Schutzbewegung des Herzens verfolgt werden konnte. Was die Art der Fremdkörper im Herzen anlangt, so handelt es sich zumeist um Geschosse und Splitter von solchen. Daneben aber wurden gelegentlich die verschiedensten Dinge vorgefunden: Radiermesser, Eisenstifte, kleine Zornen, Fischgräten usw., und vor allem Nadeln. Vermoße ihrer glatten, spitzen Form bringen diese leicht und häufig genug unentmerkt in den Körper ein und rufen, da sie zur Wanderung durch die Gewebe besonders befähigt sind, dann ganz unberechenbare Veränderungen hervor. So berichtet man von einem Kaufmann, der in angelehnt sitzender Gemüthsstimmung gestorben war. Die rechte Herzkammer war durch eine Nadel durchbohrt worden. Es hat sich herausgestellt, daß der Mann die Gemüthsstimmung hatte, die Nadeln, mit denen er im Geschäft hantierte, ins Hemd zu stecken. Zweifellos ist einmal eine solche Nadel durch die Haut eingedrungen und bis ins Herz gelangt. Während Nadeln, die nur kurze Zeit im Herzen verweilt haben — der Tod ist eben sofort oder doch früher oder später nach der Verletzung eingetreten —, das hier, das dort sitzen, zeigen die eingestohlenen Nadeln eine auffällige Konstanz ihres Sitzes im Herzen: fast immer in der linken Herzkammer.

Reiche Kohlfische. In dem Nebenat der Sagen, eines Indianerkammes in Orlahoma, wurden Eisfelder entdeckt. Der Verkauf der Eisfelder brachte jedem der 2000 Angehörigen dieses Stammes ein Jahreseinkommen von 10.000 Dollar, d. h. etwa 2½ Millionen Papiermark.

Ol- und Goldfelder. Die Meldung, daß in dem in Australien gelegenen Kimberly-Distrikt überaus reiche Mineralvorkommen entdeckt worden sind, hat eine wahre Wüßerwanderung nach den erwähnten Gebieten geleitet. Der Zulauf von geldgierigen Abenteurern, die den Distrikt überschwemmen, erinnert auffällig an die Szenen, die sich auf die Meldungen von den ersten australischen Goldfunden in New-Süd-Wales und Victoria am Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hier abgespielt haben. Der Schärer verließ seine Herden, der Küstler sein Fahrgewehr, der Fischer den Fischfang und der Angestellte sein Amt, um sich auf die Suche nach dem Glück zu begeben. Am 6. Januar 1852 lagen in Hobson Bay nicht weniger als 47 Handelsschiffe, die von der Mannschaft verlassen worden waren und nicht entladen werden konnten, und es kam oft vor, daß sich die Kapitäne ihren nach dem Goldfeldern zutretenden Matrosen angeschlossen. Nach dem Bericht, den der Gouverneur Latrobe damals an die Regierung in Melbourne erstattete, waren ganze Ortshäfen von den männlichen Bewohnern verlassen, so daß der Handel zum Stillstand kam und die Straßen geschloffen werden mußten. In den Städten vor allem nach es nicht einen einzelnen Vertreter des männlichen Geschlechtes mehr; schließlich griff das Fieber auch auf die Regierungsbeamten über, und da alles auf die Goldsuche ging, mochte auch die Polizei nicht länger juristisch sein. In Melbourne waren am Neujahrstage 1853 von 40 Schülern nur noch zwei zum Dienst erschienen, und es war ein wahres Glück für die öffentliche Sicherheit, daß auch die Liebe der Polona nicht daran widersehen können und nach dem Goldland gezogen waren.

Bergteuren im Flugzeug. Seit der Erfindung des leuchtenden Luftschiffes und des Flugapparates hat nichts die Träume lebenschaffender Minister so geschreckt wie das Luftschiff, daß es auch auf den reinen Höhen keine Weltabgeschiedenheit mehr geben werde. Wenn du unter Einwirkung aller Kraft und Gewandtheit, über die du verfügst, auf messerscharfem Grat, über gähnender Spalte dein Leben gewagt hast und vom endlich erreichenden Gipfel aus als Sieger auf die bestunntungslos wartende Welt absteigst, so wird es in den Lüften lauschen, ein fähiger Vogel wird sich neben dir niederlassen, und ihm werden bizantineschmiedliche Damen und Herren, die nach dem Kopf von ihren Vorgesetzten vollen haben, entziehen und die heilige Stille durch ihr Geschwätz entweihen. Schon im nächsten Sommer soll sich diese entsetzliche Katastrophe wiederholen, der Besuch der Berggipfel soll jedem

ermächtigt werden, der Geld in seinem Beutel hat. Nachdem es vor einiger Zeit dem kleinen Durstaus gelungen ist, ohne Unfall auf dem unter dem Gipfel des Mont Blanc gelegenen Dome du Gouter zu landen, hat man den Entschluß gefaßt, auch andere mächtige Sämechäupter der Schweiz zu „bestiegen“. Und so geht man dem damit, eigene Alpenflugezeuge herzustellen, die im nächsten Sommer zur Verwendung gelangen sollen. Als Abfahrtsplätze für die Flugezeuge hat man vorläufig Zermatt, Grindelwald, Arosa und Pontresina in Aussicht genommen, während die Landungsplätze auf den Hochgebirgen erst noch bestimmt werden sollen. In den genannten Orten will man dann die Flugezeuge bereitstellen, in denen je sechs Personen und die nötige Ausrüstung Platz finden werden. Die Kosten der Bergflüge dürften, wie ein amerikanischer Bericht meldet, etwa 25 Dollar für einen Platz im Flugezeug betragen. Der Deutsche, der eine solche „Alpen-Bergpartie“ zu machen beabsichtigt, wird also ein hübsches Stämmchen Geld dafür zu erlegen haben.

Eine Wahlfürerin der Menschheit. Die Gründerin der ersten Kinderhilfsvereinschaft in Amerika und, wie man glaubt, in der ganzen Welt, ist dieser Tage in New York im Alter von 80 Jahren gestorben. Es war dies Frau Eta Angel Wheeler, die im Jahre 1874 beim Besuch einer kranken Frau auf der Westseite in New York von einem Kinde in der Nachbarhaft hörte, daß jeden Tag gepregelt werde. Frau Wheeler wandte sich an die Behörden. Diese sagten, sie könnten nichts tun. Schließlich konnte sie den Fall vor das Obergericht bringen, das einen Weg fand, das Kind zu befreien. Dann wurde die Gesetz, welche bis dahin den Eltern außerordentliche Rechte eingeräumt hatten, geändert. Frau Wheeler gründete die erste Kinderhilfsvereinschaft, der bis jetzt etwa 500 gefolgt sind.

Die politischen Kenntnisse der amerikanischen Schuljugend. In Amerika hat man kürzlich unter 200.000 Schülern öffentlicher Schulen eine Umfrage veranstaltet, die feststellen sollte, wieviel sie einzelnen über die hervorragenden politischen Persönlichkeiten und Ereignisse der Gegenwart Bescheid wissen. Die Antworten offenbarten bei vielen Befragten geringe Kenntnisse. Der Arbeiterführer Samuel Gompers wurde fast als Götter bezeichnet, das für einen Französischer, englischer oder japanischer Minister. Von Lord George hieß es u. a., er sei König von Irland oder König von England, einige wußten indessen zu sagen, daß er ein hervorragender Engländer sei, während andere in ihm den englischen Volkshäupter in den Vereinigten Staaten vermuteten. Der Senator Lodge war von 7 von den 21 Schülern der Oberstufe einer Anstalt New-Englands bekannt, die andere verwechselten ihn mit seinem Namensvetter, dem Professor Oliver Lodge, was erklärten über einen Spiritisten, einen Mann, der glaube, daß man sich mit Toten unterhalten könne.

Die Bekehrung der „Times“.

Eine überraschende Wendung.

Die Londoner „Times“, die seit 1914 mit Frankreich durch die und bündig gegangen ist, hat eine überraschende Wendung in ihrer Politik gegenüber Frankreich vollzogen. Das Blatt veröffentlicht einen langen Artikel seines Chefredakteurs Steed, der das Blatt auf der Konferenz von Washington und danach auf der Konferenz von Cannes vertritt hat, über die Haltung der Franzosen auf beiden Konferenzen. Steed schreibt seinen Freunden jenseits des Kanals bittere Wahrheiten ins Stammbuch. In seinem Artikel heißt es u. a., wenn irgendeine französische Zeitung wieder gegen sein sollte, wiedezugeben, was er zu sagen habe, dann werde das französische Publikum vielleicht eine richtigere Vorstellung von der Lage erhalten, der es gegenüberstehe. Der Ernst dieser Lage sei durch den Rücktritt Briand und durch das vorzeitige Ende der Konferenz von Cannes eher enthüllt als gefahren worden. In dem Artikel heißt es weiter: Der Beginn der Konferenz von Cannes wäre in Washington gewesen, denn in Washington habe die amerikanische Regierung ihren ganzen Einfluß aufgewandt, um die amerikanische Presse zurückzuführen, sonst hätte eine noch furchtbarere Explosion des amerikanischen Zornes gegen die Haltung der Franzosen stattgefunden, daß selbst dem Blinden die Augen geöffnet worden wären. Das Wesen der Washingtoner Konferenz sei von Frankreich grundtätig verkannt worden. Gleichlaufend mit dieser Täuschung gehe der Gedanke, Frankreich sei in wirtschaftlicher Hinsicht so unabhängig, daß es die politische Isolierung und den Zusammenbruch der wirtschaftlichen Lage im übrigen Teile Europas — mit verhältnismäßiger Gleichgültigkeit hinnehmen könne. — Der Gedankengang liegt der, daß wenn sich Deutschland hartnäckig weigere, Reparationen, Geld oder Waren zu zahlen, Frankreich sei auf eigene Faust mit militärischen Mitteln beschaffen könne. Steed bemerkt, es sei schwer zu sagen, ob dieser Trugschluß nicht die phantastischste der Enttäuschungen sei. Die große Mehrheit des französischen Publikums habe keine Ahnung von der Lage, in die es verwickelt worden sei.

Trotz der ersten Mahnung der „Times“ sind die Franzosen immer noch wie mit Blindheit geschlagen. So schreibt in „Wall Mail and Globe“ der frühere Sekretär Clemenceau, Mandel, wenn Deutschland nicht in der Lage bzw. nicht gewillt sei, seine Verpflichtungen zu erfüllen, so müsse es gezwungen werden, den Franzosen seine Bahnen und Staatsanleihen im Rheinland und im Saargebiet zu übertragen, außerdem seine Handelsflotte (etwa 200.000 Tonnen) und seine Wälder. Frankreich brauche zu seiner Sicherheit nicht nur das linke Rheintal, sondern noch 50 Kilometer auf dem rechten Rheintal. Es brauche deshalb keine militärische Besetzung stattzufinden, sondern der Rhein und das Saargebiet könnten neutralisiert bzw. in ein Protektorat umgewandelt werden.

Bermischtes.

Die schwarze Mode. In Paris ist schwarz die große Mode. Die Damen tragen schwarze Morgenkleider, schwarze Abendkleider, schwarze Hüte, schwarze Schuhe und Handschuhe. Die Schaulustler der Pug- und Modengeschäfte, die sonst ein so farbenprächtiges Bild hatten, scheinen alle nur noch Trauerkleider zu enthalten. Gegen die Übertragung der Mode auch nach England erhebt ein Engländer in einer Londoner Zeitung einen flammenden Protest. Er will sich die Freude an der hohen Weiblichkeit nicht dadurch vergällen lassen, daß alles wie in Trauer herumläuft. Und er wünscht auch nicht, daß das Bild der Offenheit, in dem die Männer ohnehin schon als rüde Farbklecken auftreten, durch diese neue Gülle der Mode ein ganz düsteres Aussehen erhält. Wenn er auch zugibt, daß Frauen mit frischem Gesicht in Schwarz sehr gut aussehen, so fürchtet er doch, daß Damen mit zarteren Farben dadurch einseitig würden, und er scheut, wie gesagt, vor allem dem deprimierenden Gesamteindruck. Ja, er deutet sogar in ganz zarter Weise an, daß die Männer, wenn die Frauen nicht Vernunft annehmen sollten, um diese betrüblichen Zeiten etwas zu erhellern, ihrerseits genötigt sein würden, düstere Farben zu tragen.

Der Jahre Revolutionsgericht. Aber die Tätigkeit des vielbesprochenen Moskauer Revolutionstribunals machte der Vorsitzende dieses Gerichtshofes einem russischen Blatte interessante Mitteilungen. Danach wurden in der Zeit von 1918 bis 1921 in öffentlicher Verhandlung 750 Angelegenheiten erledigt. In diesen waren 2882 Per-

sonen angeklagt worden, davon wurden 580 freigesprochen und 2402 verurteilt. Während der Jahre wurden 763 Prozent aller Angeklagten wegen Amtsvergehen, Gegenrevolution und Spionage verurteilt und nur 23,7 Prozent wegen anderer Vergehen. Von diesen anderen Vergehen sind hervorzuheben: Falschmünzerei, Banditenwesen, Betrügereien und Unterschleife. Nur 29,4 Prozent der Verurteilten gehörten dem Proletariat an. Was die Strafen anbelangt, so wurden verurteilt: Zum Tode durch Erschießen 178, das sind 7,4 Prozent, zum Aufenthalt in Konzentrationslagern 216 = 9 Prozent, zu Zwangsarbeit mit Freiheitsberaubung 1036 = 43,1 Prozent, zu Zwangsarbeit ohne Freiheitsberaubung 177 gleich 7,4 Prozent, zu befristeter Gefängnisstrafe 476 gleich 19,8 Prozent, zu anderen Strafen 319 = 13,3 Prozent, insgesamt 2402. Von den 178 zum Tode Verurteilten wurden verurteilt: Wegen Gegenrevolution 10, wegen Amtsverbrechen 46 (darunter 30 wegen Vechtschleife), wegen Raub 74, wegen Spionage 14 und wegen verschiedener Verbrechen (Mord, Falschmünzerei, Banditenwesen, Betrügereien Unterschleife usw.) 34. Der größte Teil der Angeklagten wurde zu Zwangsarbeit verurteilt. Die Amnestien verbesserten das Los von 687 Verurteilten. Davon wurden 239 völlig von jeder Strafe befreit. Somit ist, daß in der Periode des Kampfes für die Vereinlichung der kommunistischen Gesellschaft zu Todesstrafe, Zwangsarbeit und anderen Strafmaßnahmen greifen mußte, erklärt grundtätiglich den Verurteilten nach Maßgabe der Festigung des proletarischen Staates die Strafe.

Kurzes Haar und kurze Röde. Eine Anzahl emanzipierter ägyptischer Damen wurde jüngst in der ägyptischen Presse heftig angegriffen, weil sie schamlos genug seien, kurze Haare und kurze Röde zu tragen. Die angegriffenen Damen ließen die Sache nicht auf sich beruhen, sondern wiesen den Angriff in einem offenen Schreiben mit der Begründung zurück, daß diese sog. neuzeitlichen Moderevolutioisten so alt wie die Pyramiden wären. „Wir haben nichts weiter getan“, heißt es in der Begründung, „als daß wir den Stil wieder erneuerten, den man in jedem Museum an der Sarcophagen, die die Mumie tragend einer altägyptischen Prinzessin bergen, studieren kann. Kurzgeschchnittenes Haar, unter dem Haar verdeckte Ohren und kurze Röde waren in Ägypten schon vor mehr als 3000 Jahren die große Mode.“ Eine Unterstützung erfahren die zu Unrecht geachteten ägyptischen Schönen durch die Mitteilungen der chinesischen Frauenzeitschrift. „Die modernen chinesischen Mädchen“, so berichtete die in London wohnende Chinesische Dame, „tragen kurzgeschchnittene Haare; wir haben es auch durchgeführt, daß die Mädchen mit den Knaben zusammen unterrichtet werden.“ An der Berliner Universität gibt es jetzt sogar einen weiblichen Professor für Geschichte und Literatur.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Sonntag, Vorm. 10/10 Uhr: Predigtgottesdienst, Herr Pfarrer Langguth.
Katholische Kirche. Sonntag vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, vorher Beichte.

Anzeigen.

Laut Beschluß der Preisprüfungskommission der Halle a. S. ist der Preis für 1 Liter Vollmilch ab Stall auf **3.45 Mark** festgesetzt.

J. A. Bugasch.

Junger Mann sucht einfach möbliertes Zimmer evtl. mit Mittagstisch. Gef. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wer erteilt Unterricht im Mandolinenpiel? Gef. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Restergeschäft

wird eingerichtet. Laden nicht nötig. Für Warenlager 5-8000 Mk. erforderlich. Gef. Offerten unt. D. C. 8920 an Rudolf Mosse, Dresden.

3 starke Läufer Schweine

hat zu verkaufen Martin Wiesener.

Stalldünger,

einige Kuben zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Blutwuchsbombons

(Wacholderbeere-Extrakt) reinigen das Blut, verjüngen und regen den Appetit an. Zu haben bei:

J. G. Hollnig's Sohn.

Abreiß-Kalender,

Wand-Kalender,

Caschen-Kalender

empfehlen Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Frisch eingetroffen:

Halberst. Würstchen,

ff. Senfgurken,

ff. saure Gurken,

Bratheringe,

Kaviar,

Fruchtzucker (feinstes Brotaufstrich).

J. G. Hollnig's Sohn.

Angestellte!

Wir erinnern nochmals an die am Sonntag, den 22. Januar er., nachmittags 2-5 Uhr im Gallohof zum „Siegesdenkmal“ stattfindenden Wahlen der **Frauenmänner zur Angestellten-Vericherung.** Versicherungsliste als Ausweis mitzubringen. Wählt alle in Eurem eigenen Interesse

Liste B

der Arbeitsgemeinschaft freier Angestellter-Verbände (Afa-Bund). Wahlzettel sind im Wahllokal vorrätig. **Deutscher Werkmeister-Verband.** Zentral-Verband der Angestellten.

Rundholz,
Wald jeder Art kauft
(grobe Vermittlern 3% Provision bei Kaufabschluss)
Wilhelm Kunze,
Gangelhäft, Dampfsgewerk & Holzhandlung.

Rucksäcke
in großer Auswahl empfiehlt
Fritz Rödler, Markt 20
Fahrradhandlung :: Reparaturwerkstatt.

Handwagen
in sauberer, dauerhafter Ausführung in allen Größen. Ersatzteile und Räder stets vorrätig. Solide Preise.
Zentrifugen, Butter-Maschinen, Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.
Reparaturwerkstatt.
Wilhelm Grahl.

Ansichts-Postkarten
empfehlen in großer Auswahl
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Zorgauerstr. 11
empfehlen sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Zement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.
Behandlung für Krankentassen.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
Telephon Nr. 33.
Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Zu den öffentlichen Vorträgen
in der Ortskirche
Sonntag, den 22. Januar, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
ist Jebermann, besonders die Jugend, herzlich eingeladen.
Redner: Herr Dr. jur. Wiefing-Hafferoede.
Sonntag nachm.: Thema: Das Geheimnis des Christus.
Sonntag abend: „ Das Geheimnis der Freude.
Montag abend: „ Das Geheimnis des Leidens.
Dienstag abend: „ Das Geheimnis der Kraft.

Zorgauer Kreis-Kalender,
Preis 3,50 Mk., zu haben bei
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Palast-Theater.
Somabend den 21. und Sonntag den 22. Januar:
Herrliches Programm:
Um die Akten eines Wahnsinnigen.
Hochinteressantes Drama in 6 Akten von Leo Stahl und Josef Schubert.
Die Jungfrau von Orleans.
Reizendes Lustspiel in 3 Akten.
In den Hauptrollen: Else Koscher, Inge Brandt.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung.
Es ladet freundlich ein Die Direktion.

Restaurant „Gesellschaftshaus“.
Sonntag, den 22. Januar, von abends 7 Uhr ab
Tanzkränzchen
wogu ergeht einladet
Der Vorstand. Der Wirt.

Annaburger Lichtspielhaus
Sonntag, den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr:
Erdgift.
Drama in 5 Akten.
Ticky-Tacky, der Liebesäthlet
Filmgroteske in 2 Akten.

Annaburger Landwehr-Verein
(eingetragener Verein).
Sonntag, den 22. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Hauptversammlung
bei Hrn. Kamerad Däumichen.
Tagesordnung:
1. Geschäftsung.
2. Bericht der Niederbesicht über die letzte Versammlung.
3. Erhaltung des Jahresberichts.
4. Erhaltung des Kassenberichts.
5. Bericht der Kassenprüfer.
6. Wahl in den Vereinsämtern: a) Vorstand, b) Vertreter für die Kreis-Kriegerverbandsstätt, c) Kassenprüfer, d) Kassenbuchführer, e) Sachträger und Fahnenbegleiter, f) Ordenskissenführer, g) Inventarverwalter, h) Vereinsbote, i) Abteilungsleiter.
7. Erhöhung d. Monatsbeiträge.
8. Annahme neuer Mitglieder.
9. Anträge.
10. Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Raninchenzucht-Verein
Annaburg und Umgegend.
Sonabend den 21. d. Mts. abends 8 Uhr
Versammlung
im Gallohof zur „Weinstube“. Das Erscheinen aller Mitglieder mit ihren wertigen Frauen ist erwünscht.
Der Vorstand.

Colonie Naundorf.
Sonntag, den 22. Januar:
Grosser Maskenball,
wogu freundlichst einladet
Fr. Nilius.
Anfang 7 Uhr. Eintritt für Masken und Zuschauer 2 Mk.

Ehrenerklärung.
Die Bescheidung, die ich gegen Herrn Ulrich und Frau Weisner ausgesprochen habe, nehme ich zurück und erkläre dieselbe für unwahr.
Henriette Jerichen.
Ehrenerklärung.
Die Bescheidung, die ich gegen Herrn Ulrich ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre die Sache von Frau Weisner für unwahr.
Albert Hammer.
Reaktion, Druck und Verlag: Hermann Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 3,00 Mk. vierteljährlich 9,00 Mk. frei ins Haus; durch die Post bezogen 3,60 Mk. (mit Bestellgeld).
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Verlagspreis: Aufschlag Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Raum 40 Pf., für außerhalb Annaburgs 50 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 80 Pf., im Anzeigenteil 120 Pf. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umhängesteuer).
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: K. G. Zschacke Annaburg, Post 24.

Nr. 6.

Sonnabend, den 21. Januar 1922

26. Jahrg.

Ämlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Amtsdauer der Vertrauensmänner und Ersahmänner für die Angestelltenversicherung läuft mit Ende ds. Js. ab. Es sind daher anderweitig Wahlen vorzunehmen.
Die Wahl für den Wahlbezirk Annaburg, umfassend Gemeinde Annaburg, Amtsbezirk Annaburg, Oberförsterei Thiergarten und Annaburg findet am **Sonntag, den 22. Januar 1922** im „Gasthof zum Siegestrang“ statt und zwar: für die Arbeitgeber von 9—12 Uhr vormittags und für die Angestellten von 2—5 Uhr nachmittags.
Als Wahlvorsitzender ist der Gemeindevorsteher Henze und zu seinem Stellvertreter der Kaufmann Ernst Schmidt hier ernannt worden.
Im übrigen wird auf die im Gemeindeamt ausliegenden Kreisblattbekanntmachungen vom 5. und 22. Dezember Bezug genommen.
Annaburg, den 30. Dezember 1921.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Polizeiverordnung

betr. Meldungen an die Arbeitsnachweise.
Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und der §§ 136 und 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 20. Juli 1883 (G.-S. S. 195) in Verbindung mit §§ 22 und 23 der Verordnung über Arbeitsnachweise vom 12. September 1919 (Min.-Bl. f. S. S. 287) wird auf Antrag des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt in Magdeburg vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Bezirksauschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg folgendes angeordnet:
1. Jeder Arbeitgeber einseits, der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden ist verpflichtet, jeden Bedarf an männlichen und weiblichen Arbeitskräften, insbesondere auch an Angestellten bei dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis, der Arbeitsnachweis-, Neben- oder Meldestelle unverzüglich unter genauer Angabe der Arbeitsvertragsbedingungen anzumelden.
§ 2. Arbeitslose oder in getriebener Stellung befindliche haben sich innerhalb einer Frist von 3 Tagen nach Eintritt der Arbeitslosigkeit oder erfolgter Kündigung bei dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis, der Arbeitsnachweis-, Neben- oder Meldestelle zu melden.
§ 3. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, jede Befehung der als offen gemeldeten Arbeitsstellen, die ohne Zutun des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises erfolgt, diesem unverzüglich mitzuteilen.
§ 4. Die Verpflichtung nach §§ 1 und 3 trifft an Stelle des Arbeitgebers diejenigen Personen, die von ihnen allgemein oder im einzelnen Falle mit der Annahme von Arbeitskräften für seine Zwecke beauftragt sind.
§ 5. Die nicht gewerbsmäßigen, nicht öffentlichen Arbeitsnachweise sind verpflichtet, bis zum 3. jeden Monats für den vorangegangenen Monat dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis über die getätigten Vermittlungen eine Nachweisung einzureichen, die getrennt nach Geschlechtern und geordnet nach Berufen der Arbeitnehmer zahlenmäßige Angaben über offene Stellen, Arbeitsgesuche und Vermittlungen enthält und auf Verlangen des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises Auskünfte aller Art, auch zu statistischen Zwecken, zu geben.
§ 6. Die gewerbsmäßigen Stellenvermittler sind verpflichtet, über die getätigten Vermittlungen zum Donnerstag einer jeden Woche dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis Ueberflächigen einzureichen.
Diese müssen enthalten:
1. Laufende Nummer des Geschäftsbuches, Tag des Vertragsabschlusses,
2. Vor-, Zunamen und Wohnort sämtlicher bedienter Arbeitgeber,
3. Vor-, Zunamen, Wohnort, Alter und Familienstand sämtlicher vermittelter Arbeitnehmer,
4. Art der vermittelten Stellen, Zeitpunkt des Dienstantritts, Zeitangabe für die jeder Dienstoertrag geschlossen ist und Kündigungsfrist.
§ 7. Arbeitgeber im Sinne dieser Verordnung ist jede natürliche und juristische Person, die sich der Arbeitskraft anderer Personen, auch als Ausschlässe auf Grund eines kündbaren Arbeitsvertrages bedient.
§ 8. Arbeitnehmer im Sinne dieser Verordnung ist jeder männliche und weibliche Angestellte, Arbeiter und

Dienstbote ohne Rücksicht auf Beschäftigung, Einkommen, Alter und Geschlecht.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden auf Antrag des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises für jeden einzelnen Fall mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft.

§ 10. Vorstehende Verordnung tritt am 15. Dezember b. Js. in Kraft.

Merseburg, den 7. Dezember 1921.

Der Regierungspräsident.
v. Gersdorff.

Veröffentlicht!

Ich ersuche die Polizeibehörden die Durchführung der Polizeiverordnung zu überwachen.

Torgau, den 5. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Dre ws, Regierungsrat.

Veröffentlicht! Annaburg, den 20. Januar 1922.
Der Amts-Vorsteher.

Politische Rundschau.

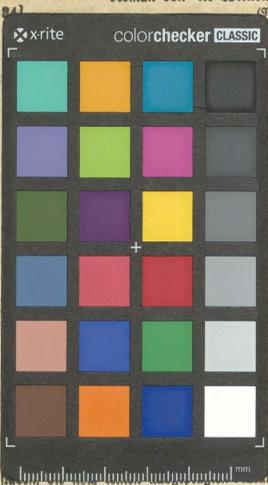
Das „vorläufige Moratorium.“

Gannes, 14. Januar. Die Reparationskommission beschloß:

Deutschland zahlt alle zehn Tage 31 Goldmillionen und erstattet Bericht über seine Maßnahmen zur Stabilisierung der deutschen Zahlungsbilanz. In Genoa wird bezüglich der Zahlungen eine andere Regelung getroffen. Die erste Zahlung von 31 Millionen geschieht am 18. Januar in gangbaren ausländischen Devisen. Binnen vierzehn Tagen ist auch ein vollständiges Programm der Sachleistungen vorzulegen.
Da Deutschland 200 Millionen zur Verfügung hat, gewinnt es eine Atemfrist von 2½ Monaten. Es handelt sich also nicht um einen Zahlungsaufschub, sondern um eine Abänderung der Londoner Zahlungsbedingungen, und der Oberste Rat behält sich vor, auf diese zurückzutommen.

Annemarie.

Roman von A. Wilden.



(Nachdruck verboten.)
kommen, hatte er Doch wußte er, urtsagsleiter ihres en lassen, ob es en, sie erwartete ihn der Höhe befände gehabt, was stets n, obgleich es ihm seinem Schreibstisch schäftigst, als ein thof eintraf. erschat. Konnte blasse abgepannte schrecklich deutlich Herz der elektrischen ebedulbig dem ein- bernem Teller ein chen keinen Buch- ter hatte. War es

doch manch liebesmal vorgekommen, daß, trotzdem sie sich täglich haben, ein zärtlicher Briefwechsel stattgefunden hatte. Der kleine Regen, dessen der Graf sich als Briefschöpfer bediente, fuhr blitzähnlich durch den Briefumschlag.
Eine heiße Sehnsucht nach der Geliebten quoll in ihm auf, als ihm aber ihm so bekannte Wellengeruch entgegenströmte. Sie liebte ihn so sehr, diesen seinen Duft der kleinen Blümchen, und auch er liebte ihn, weil alles, was mit Annemarie zusammenhing, ihm gefiel.
„Du Liebe, Einzige!“ flüsterte er zärtlich.
Dann lehnte er sich in seinen Sessel zurück und begann zu lesen.
Aber schon die ersten Worte machten sein Blut förmlich gerinnen.
„Ich gebe dich frei. Noch ist es Zeit —“
„Was war denn das?“
Er glaubte zu träumen. Hastig fuhr die Hand über Stirn und Augen, als wollte sie etwas vernünftigen, was unsehbar seinen Sinn trübte.
Mit unvorhergesehenem Erstaunen und von furchtbaren Ahnungen gemeint, las er weiter. Wie oft war ihm der Gedanke gekommen, Annemarie liebe ihn nicht, wenn er die Schatten auf der jungen Stirn gesehen! Nun sollte es doch keine Täuschung gewesen sein?
Als er zu Ende gelesen, entsand das Blatt seinen Händen. Seine Stirn rödete sich, die Adern schwellten ihm an.
Sie hielt sich feiner für unwert? Dann gabs nur einen Grund, der ihn mit voller Wucht packte, der in ihm alle jungen Triebe vernichtete mußte, die zum zweitenmale in frühem Flor in seiner Brust erprobt waren. Sie liebte ihn nicht nur nicht, nein, sie mußte einen andern lieben, von dem sie nicht lassen konnte.

Was fragte er, hatte sie dann in seine Arme getrieben? Sein Rang? Sein Reichum? Aber die Rezens lebten doch selbst in den bestmöglichen Verhältnissen?! Er konnte es nicht fassen. Sein Kopf war wirr, es war zu unheimlich.
Vierzehn Tage vor der Hochzeit trat sein hohes Lieb zurüd!
Ihn traf der Schlag wie mit wuchtigen Keulenbelegen. So hatten denn auch diese süßen Kinderlispeln gelogen. Jählich die herrlichen Augen mit dem sanften Blick, falsch die ihn so beglückende Hingabe!
Da packte ein großer Zorn den Mann, der sich in seinem Heiligsten betrogen sah. Die Hand ballte sich zur Faust Er sprang auf, durchmaß das Zimmer mit großen weitausgehenden Schritten, fuhr sich in wilder Erregung durch sein volles Haar.
Es war ja nicht möglich.
„Annemarie, Annemarie“, wie konntest du mir das antun!
Lange sah er, seinem Schmerz nachhängend. Noch einmal durchstöberte er in Gedanken die jetzigen Stunden, die Annemarie ihm gegeben, um von neuem zu der Erkenntnis zu kommen, daß jetzt alles vorbei war.
Da stöhnte er tief und schmerzvoll auf.
Doch was kümmerte er hier wie ein altes Weib Verlorenem nach? War sie ihm denn verloren? Sollte ihr Rindstopp sich nicht am Ende in allerlei Bantallereien hineinerebet? Sie sollte Farbe betonen. Bei Gott, das sollte ihm gelte. Er gäbe sie so ohne weiteres frei? Den Grund, den Grund vor allem zu ihrer unbegreiflichen Handlungsweise wollte, mußte er kennen.
Und wenn dennoch eine unübersteigbare Schwanke sich zwischen ihnen aufstaut?